

wurde taumelig. Dann stieß er mit dem Fuß gegen eine harte Baumwurzel, fiel, griff quiekend nach seinem Fuß, verlor seinen linken Arm am Schultergelenk und einen Augenblick später den Kopf.

„Und nun“, dachte Ig und lächelte plötzlich wie erlöst, „hat all meine Qual ein Ende.“

Er stand schweratmend und wartete voll Spannung, aus welcher Richtung das rächende Geschick, das die Götter des weißen Mannes gewißlich über ihn verhängt hatten, wohl hereinbrechen würde.

Aber nach einer halben Stunde geduldigen und hoffnungsvollen Wartens gewann es den Anschein, als hätte der verewigte Missionar die Bedeutung, die seine Götter ihm beimaßen, überschätzt — oder als wären diese infolge der Vielfältigkeit ihrer himmlischen Obliegenheiten zu sehr beschäftigt gewesen, um seine Verstümmelung und darauf folgende Enthauptung zu bemerken.

„Darin hatte er also unrecht“, dachte Ig. „Vielleicht hatte er überhaupt in allem unrecht.“

Er seufzte und verließ langsam den Wald, um mitten in die Ortschaft zu gelangen.

„Ich muß jemanden finden, der all meinem Elend ein Ende macht“, dachte er, indessen er dastand und um sich blickte.

Im Schatten eines Bobaumes hockten einige von des Sultans Kindern, darunter der Thronerbe, am Boden und spielten das Stäbchenspiel. Der Thronerbe war ein reizbares, bösesartiges Kind, das die kleineren Kinder fortwährend des Mogelns beschuldigte und ihnen rechts und links Klapse versetzte. Er sah seinem Vater, dem Sultan, so ähnlich wie eine Mangopflaume der anderen. Aber seine Stimme, schrill, zänkisch und unaufhörlich ertönend, hatte er von der Mutter.

Ig stand und beobachtete die Kinder. Eine Anzahl Erwachsener kam aus den Häusern; aber als sie Ig bemerkten und den großen roten Wanderstab, auf den er sich stützte, vergaßen sie das Geschäft, das sie herausgeführt hatte, und zogen sich wieder in die Häuser zurück. Nur die Kinder des Königs waren so in ihr Spiel vertieft, daß sie ihn nicht bemerkten.

Einer der Erwachsenen, der sich ebenfalls beim Anblick Igs hastig wieder in sein Haus begeben hatte, war der Vorsitzende im Kriegsrat des Sultans. Dieser tüchtige und erfahrene Soldat schnitt ganz einfach ein Loch in die Rückseite seines Hauses und kroch hierauf etwa hundert Meter weit auf dem Bauch; so gewann er des Sultans Palast und des Sultans Ohr.

„Ig, der starke Mann“, sagte der Vorsitzende des Kriegsrats, „steht draußen und beobachtet die königlichen Kinder beim Spiel. Er stützt sich auf das zweihändige Schwert, das sein Ahnherr zusammen mit zwei Prinzessinnen von einem Eiland im Süden heimgebracht hat. Das Schwert ist mit Blut befleckt. Ich bin der Ansicht, daß Ig, der starke Mann, verrückt geworden ist und Amok läuft. Um mich genauer auszudrücken: Ich fürchte für das Leben des Thronerben, auf den die Aufmerksamkeit des Verrückten insbesondere gerichtet schien, mehr jedenfalls als auf die anderen Kinder.“

„Es ist sehr schade“, sagte der Sultan, „daß ich gerade heute morgen das Heer tief in den Wald geschickt habe, wo der Fluß nur erst eine Quelle an den Wurzeln eines Baumes ist, mit dem Auftrage, Fallen zu stellen



... und flüchtete
mit unglaublicher Geschwindigkeit